

14. Sonntag nach Trinitatis – 1.9.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Römer 8, 14-17:

Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, da wir ja mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Da ist ein großes Gruppenfoto: vielleicht zu einer Familienfeier, einem Geburtstag oder einer Hochzeit. Du siehst Junge und Altgewordene, Kinder... Irgendwie gehören sie alle zusammen. Sei es Verwandtschaft oder Freundschaft...

Es ist ein altes Foto. Und Jahre später schaust du es wieder an und grübelst: Was aus dem geworden ist, das hättest du nie für möglich gehalten. Und aus jenem... Keine Ahnung, hab ihn aus den Augen verloren... Und bei jedem Namen fallen dir Geschichten ein.

Und doch, irgendwie gehört ihr dennoch zusammen. Und manchmal, dass du jemanden von denen nach Jahren triffst: „Wie ist es dir ergangen, was machst du so? Wie geht es deinen Kindern...“ Und mit jeder Frage kommen zehn neue Fragen, mit jeder Erinnerung zehn neue Geschichten...

Dich interessiert es, aber das ist es nicht allein. Dich geht es an, weil es auch ein Stück deiner eigenen Geschichte ist. Manches war vielleicht über Jahre verschüttet, mag sein, aber es gehört zu dir.

Es ist nicht nur Klatsch und Tratsch, sondern ein wenig von dir selbst... Ja, wir standen dieser Tage zusammen und haben überlegt: Ab wann bin ich eigentlich wirklich ich selbst – und nicht nur das, was man von mir erzählt oder was alte Fotos zeigen... Ab wann beginnen eigene Erinnerungen...? Da geht es in früheste Kindheit zurück...

Und gleichermaßen umgedreht: mancher vertraute Mensch, vielleicht geliebte Mensch, wie hat er sich verändert, hat Stück für Stück das eigene Sein verloren, und es fällt den Angehörigen so schwer, am Bett zu stehen und vom geliebten Menschen nicht mehr erkannt zu werden: eine Reise ins Unbekannte, hat es jemand genannt.

Da ist also das alte Gruppenfoto: Irgendwie gehören sie alle zu dir und du zu ihnen: so sehr sich auch vieles verändert hat.

Und Paulus schreibt an sie alle: *„...ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“*

Mancher legt in diese Verse viel hinein. Ich denke es mir viel bodenständiger. Da ist eine tiefe innerliche Verbindung. Du weißt, wo du hingehörst, wer zu dir gehört, wen du vermisst oder wen du hergeben musstest. Und das alles ist ein Stück deiner Geschichte.

Ich habe es oft gehört, dass bei einem Menschen, der den letzten Atemzug tut, oft noch einmal in rasanter Geschwindigkeit ein Film abläuft; Szenen aus dem Leben, eine nach der andern. Ich hab manchmal darüber gelächelt – und dann habe ich es bei einem Aussetzer einmal selbst erlebt:

Mag vielleicht sensationsheischend klingen, ist es aber nicht. Was es aber ist: wie dir mit einem Schlag deutlich wird: Das bist du. Und du bist nicht zufällig du, sondern letzten Endes das Ergebnis vieler Begegnungen, Prägungen, Menschen, du zu dir gehören und du zu ihnen...

Manche ziehen sich zurück und igeln sich ein: Manche aus Scham, aus Bescheidenheit, aus Hemmungen oder aus Verbitterung. Das alles ändert aber nichts daran, dass jeder von uns zu so

einem großen Gruppenfoto gehört. Und was Paulus ein wenig philosophierend schreibt, ist kaum etwas anderes als eine Umschreibung:

So unterschiedlich wir sind, wir sind Gottes Kinder. Davon können wir uns nicht lossagen. Ich denke an einen Pflegesohn einer Familie, der, als er erwachsen wurde, jeglichen Kontakt abgebrochen hat und im Niemandsland verschwunden ist. Es wird ihm nichts bringen, erkläre ich dennoch: Es gehört zu seinem Leben, zu seiner Geschichte. Aber:

Ja, es kommt schon darauf an, ob ich das Kindsein annehme oder nicht. Das heißt, die Hand Gottes ist ausgestreckt. Du kannst sie ergreifen. Bei der Taufe sagen wir gern: Du bekommst ein Guthaben, den Glauben. Das wirkt nicht wie eine Medizin, sondern will genutzt sein...

Genau davon spricht auch Paulus: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“

Christsein beschränkt sich also nicht auf die Kirchensteuer oder den Vermerk EV auf der Jahressteuererklärung, sondern ist genau das:

Du siehst, wer alles auf diesem Foto ist – und du weißt: du trittst in eine Erbgemeinschaft. Wie manche Erbgemeinschaft die Verantwortung eines Hauses hat – und sich arrangieren muss: wer fühlt sich wofür verantwortlich – das ist das eine. Das andere aber eben auch: Du ziehst einen Nutzen daraus. Und gut wird dieser Nutzen zur Wirkung kommen, wo du dich mit anderen einigst.

Man kann das äußerlich festmachen: wir haben als Kirchgemeinde hier im Ort drei Kirchen. Das heißt, wir sind für Nutzung und Erhaltung verantwortlich.

Es gab vor Jahren einen Aufschrei in der Landeskirche, als das Landeskirchenamt erklärte, dass, wenn ein Kirchenvorstand einen Vertrag eingeht, ohne ihn mit übergeordneten Behörden abgestimmt zu haben, dann haften die Kirchenvorsteher persönlich dafür...

Ich will das nicht ausführen, aber es ist schon so: Es ist unser Erbe – und wir stehen dafür ein...

Allerdings hat Paulus weniger diesen äußerlichen Bereich angesprochen, sondern sehr viel mehr das Innerliche:

Wir haben ein Seelsorgeseminar begonnen, mit kleinen Schritten erst mal die Seelsorge an kleinen Kindern bedacht. Aber genau darum geht es doch: Wir sind alle auf dem großen Gruppenfoto dabei – und es steht die Frage: Auf wen kannst du zurückgreifen, wer ist da für dich.

Wir sind weggezogen, wie es von Pfarrern am Ende verlangt wird. Da steht anders, aber im Grunde genau diese Frage: Hier wohnend habe ich genau gewusst: wen kann ich anrufen und bitten, wenn es brennt, auf wen kann ich zurückkommen, und sei es zur Unzeit?

Und dann grübelst du: jetzt in fremder Umgebung, wen hast du noch?

Liebe Gemeinde: Nicht, dass wir unentwegt alles zusammen machen müssen, alles teilen müssen, alles gemeinsam erleben oder erleiden müssen – aber machen wir uns das doch einfach mal bewusst: Wir merken es vielleicht gar nicht, weil es uns selbstverständlich ist – aber es ist eben nicht selbstverständlich:

Wir sind Gottes Kinder, Erben also, in einer Erbgemeinschaft: und das dürfen wir nutzen – und bevor wir es nutzen, müssen wir es uns auch bewusst machen:

Wir stehen nicht allein. Wir haben Menschen, die wir ansprechen, bei denen wir klingeln können, die wir fragen oder bitten können...; Menschen, die auch für uns beten, an uns denken – und sich vielleicht manchmal auch fragen: wer fehlt heute oder: wer fehlt heute schon wieder? Möchtest mal nach ihr oder ihm schauen...

Sage ich es von uns, dann erinnere ich mich, wie schwer die ersten Jahre für uns Kirchberg waren und auch ein Stück einsam. Anders wurde es mit einem Schlag, wo es richtig schlecht ging, und wir erleben durften, wer uns alles Freund ist.

Damit deutlich: Du denkst mitunter, du bist allein – und manchmal stellst du erst in einer Not fest, auf wen du alles zählen und bauen kannst.

Paulus schreibt hier nichts Neues – was er aber schreibt, das ist: Mach doch die Augen auf: Man schimpft und klagt heute über vieles und alles. Man stört sich an vielem und manchmal an allem. Dabei nimmt man gar nicht wahr, wer alles an deiner Seite ist, mitunter in aller Treue. Wer sich freut, wenn du kommst – auch, wenn wir das vielleicht nicht immer gleich zeigen...

Die Qualität einer christlichen Gemeinde und damit durchaus auch die Qualität einer Gesellschaft ist auch die, wahrzunehmen, was alles möglich ist. Manchmal sitzen wir da und denken: Naja, was ist denn eigentlich geworden? Dann sollten wir mal mit dem Kalender durchgehen: Was hast du im Januar erlebt, wie bist du durch den Februar geklommen...

Ich denke an eigene ganz ganz schwere Zeiten. Und heute stelle ich fest: Das war sicher schwer, aber war es nicht auch wundervoll: Du hast die nötige Kraft bekommen, du hast Menschen getroffen, die dir nahestanden; du hast durchhalten können; und letztlich war es auch eine Zeit, in der uns deutlich geworden ist, wie sehr wir miteinander unterwegs sind...

Ich führe ein Trauergespräch. Und die Tochter erklärt: „Ja, die Mutter hatte ein bitteres Leben.“ Und ich antworte: „Ja, sie hatte ja auch keine Kinder.“ „Doch“, sagt die Tochter, „die Kinder, wir, waren ihr ein und alles.“ Und ich antworte: „Ja, sie hatte ja auch nichts, woran sie sich hat freuen können.“ Und die Tochter: „Doch, sie hat ihren Garten geliebt, da konnte sie Blumen ziehen und Nachbarn zum Kaffee einladen...“

„Ach“, sage ich, „Nachbarn hatte sie also auch.“ „Ja“, sagt die Tochter, „und viele Bekannte.“ Und so kommt eins zum andern; ein erfülltes Berufsleben dazu... Und am Ende sage ich: „Es war doch eigentlich ein erfülltes und gutes Leben.“ Und die Tochter erklärt: „Naja, wenn sie das so sehen...“

Da ist wieder dieser Paulus: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ Im Grunde nimmt er auf, was schon die alten Psalmen rund tausend Jahre vor ihm erklärt haben: „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Und ich nehme mich zurück, denke an das alte Gruppenfoto und seh es plötzlich mit anderen Augen:

Diese Zusage gilt allen auf diesem Bild, nicht nur mir. Auch denen, die ich aus dem Blick verloren habe.

Dietrich Mendt schrieb im Kinderlied: „Alle Christen danken Gott für ihren Tageslauf. Keine Angst, auch wer kein Christ ist, auf den passt Gott auf.“ Mag schlicht klingen, aber es ist die Zusage eines Paulus: Ihr seid es, ihr seid Kinder Gottes. Und ihr dürft es ergreifen. Härter: Das solltet ihr ergreifen!

Also nicht im Selbstmitleid oder in der Trauer untergehen, sondern das Band einer tiefen innerlichen Verbundenheit wissen ... - und nutzen!

Das ist ein Wort fürs Leben – aber es ist eben auch ein Wort für die Ewigkeit. In der vergangenen Woche haben wir an zwei Gräbern stehen und Abschied nehmen müssen.

Natürlich gehört das eben auch dazu: Dass du Menschen vor Augen hast, die deinen Weg begleitet haben; mit denen du gemeinsam unterwegs warst – und die dir dann irgendwann doch fehlen. Da geht es um die Ewigkeit – und ich denke darüber nach: Was ist Trauer eigentlich?

Trauer ist am Ende etwas ganz Wunderbares: Dass du nämlich darum trauerst, weil du mal geliebt hast. Hättest du das nicht, dann würdest du auch nicht trauern. Und dann kann sich die Trauer eben auch in Freude verwandeln und in Dankbarkeit: Dass du sagen kannst – wieder wie auf dem Gruppenbild: „Na klar, Gott hat mich auch mit diesem Menschen reich gemacht und beschenkt...“

Wir sparen Trauer gern aus: Es ist ja noch ein schöner Sommersonntag – und wir wollen nicht trübselig werden. Aber Trauer gehört zum Leben dazu. Es gibt Pflanzen, etwa am Rand des Spreewaldes, die salzigen Boden anzeigen, weil da früher mal ein Meer war, das Salz abgelagert hat. Diese Pflanzen erzählen also etwas von der Geschichte dieser Erde.

Trauer ist auch so ein Bodenanzeigen: Sie erzählt davon, dass es im Leben gute und frohe Zeit gegeben hat. Und wie beim Boden: Diese Zeit gehört auch zu dir – und die kann dir niemand nehmen.

Ich nehme heute an diesem Wahlsonntag ganz bewusst Bezug darauf, und ich tu das mit dem vorgeschriebenen Predigttext, dass unser Leben reich gesegnet ist und wir viel Grund zur Dankbarkeit haben: eine geistliche Dankbarkeit, die uns erfüllen, erfreuen und froh machen will:

„Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, (das heißt) lieber Vater!“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, du hast uns geführt und getragen, eine behütete und gute Woche geschenkt, Menschen, die mit uns unterwegs waren, Kraft für die Lasten, die wir täglich bewältigen müssen.

Wir bitten dich:

Sei du uns auch heute am Beginn der neuen Woche nahe.

Bewahre uns an diesem Wahltag vor Extremismus und Menschenverachtung. Behüte uns in dieser Zeit vor der Gefahr von Terror und Krieg, vor Hunger und Missachtung.

Stärke uns, den täglichen Lasten standzuhalten. Festige unser Miteinander, dass wir es immer besser lernen, einander zu tragen und zu ertragen.

Steh unserer Kirchgemeinde bei und schenke uns Dankbarkeit und Zuversicht.

Sei bei all denen, die dich besonders brauchen:

Unsere Familien mit den Kindern und den Altgewordenen...

Unsere Kranken und alle, die sie pflegen, heilen und betreuen...

Unsere Überlasteten und alle, die ihnen nahestehen und helfen...

Unsere Übergangenen und Vergessenen, dass sie Menschen finden in guter Geborgenheit und im Vertrauen.

Alle, die den letzten Weg vor sich haben und alle, die um sie bangen und für sie beten.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.